



Protokoll

3. Themengruppensitzung Gesundheit

Netzwerk zur
KLimaAdaption in der
Region StArkenburg

Zeit: Mittwoch, 7. März 2007, 19:00 Uhr bis 21:00 Uhr

Ort: Zentrale Rettungs-Leitstelle Bergstraße
Werléstraße 4
64646 Heppenheim

Beteiligte: Jörg Oberkinkhaus, Kreis Bergstraße / Dezernat
Gefahrenabwehr,
Monika Simoneit
Thomas Schuster, Kreis Bergstraße /
Rettungsdienst Zentrale Leitstelle
Heribert Koop, Kreis Bergstraße/
Katastrophenschutz
Dr. Andreas Schenkel, Region Starkenburg
Dr. med. Edgar Wandel, Ärztliche
Qualitätsgemeinschaft Ried
Dr. Manfred Scheuer, ÄLRD RD Kreis Bergstraße

Moderation: Lena Herlitzius, FG Umwelt- und Raumplanung,
Institut WAR, TU Darmstadt
Sonja Schlipf, FG Umwelt- und Raumplanung,
Institut WAR, TU Darmstadt



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Institut WAR
Fachgebiet
Umwelt- und Raumplanung

klimazwei 
Risiken mindern · Chancen nutzen



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

**Tagesordnung:**

- 19:00 – 19:15 Begrüßung und Tagesordnung
Vorstellung der teilnehmenden Akteure
- 19:00 – 19:15 Kurzvorstellung des Projektes KLARA-Net und der
Ergebnisse der 2. Themengruppensitzung
- 19:45 – 20:00 Handlungsfelder im Bereich Gesundheit der
Zentralen Leitstelle Bergstraße
- 20:00 – 20:45 Konkretisierung der Projektideen auf den Bereich
„Wasser“ (Umsetzungsphase)
- 20:45 – 21:00 Vereinbarungen und nächste Schritte
Reflektion und Verabschiedung



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Institut WAR
Fachgebiet
Umwelt- und Raumplanung

klimazwei 
Risiken mindern · Chancen nutzen



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Begrüßung und Tagesordnung sowie Vorstellung der teilnehmenden Akteure

Frau Herlitzius begrüßt die teilnehmenden Akteure der KLARA-Net Themengruppe Gesundheit und bedankt sich für die Einladung von Herrn Oberkinkhaus in die Räumlichkeiten der Rettungsleitstelle Bergstraße in Heppenheim. Sie weist darauf hin, dass das Thema Klimawandel nun auch im Ärzteblatt behandelt wurde.

Um den neu hinzugekommenen Teilnehmern einen Überblick über die Personen und Mitwirkenden in der Themengruppe „Gesundheit“ zu geben eröffnet Frau Herlitzius eine kurze Vorstellungsrunde. Ergänzend dazu gibt sie die Nachrichten von entschuldigenden Personen weiter. Die Mitglieder der Leitstelle Kreis Bergstraße stellen heraus, dass der Klimawandel auch für sie immer mehr Einfluss auf ihre Arbeit haben wird. Gerade im Bereich des Katastrophenschutzes bestehe besonderer Handlungsbedarf zur Erstellung entsprechender Notfallpläne, da hier zum Teil noch keine genormte Zusammenarbeit bestehe.

Kurzvorstellung des Projektes KLARA-Net

Frau Herlitzius stellt den neu hinzugekommenen Teilnehmern das Projekt KLARA-Net im Hinblick auf den Themenschwerpunkt „Gesundheit“ vor und lädt die Anwesenden zum 80. Darmstädter Seminar Umwelt- und Raumplanung am 29.03.2007 in Darmstadt ein.



"Analyse der Ergebnisse der 2. Themengruppensitzung und Herausarbeiten der Projekte für die neue Antragsphase"

Frau Herlitzius fasst die Ergebnisse der zweiten TG Sitzung noch einmal zusammen und schlägt vor sowohl die Schnittstellen zu den anderen Themengruppen herauszuarbeiten als auch Projekte weiter zu bearbeiten in denen es um Klimaanpassung geht. Hierbei stellt sie mögliche Schnittstellen zu andern Themengruppen vor.

In der 2. Themengruppensitzung wurden folgende Handlungsfelder erarbeitet:

- **Informationskampagne** zu Ozonbelastung an Kindergärten, Schulen, Vereinen (Flyer, Veranstaltungen etc.)
- Bewusstseinsbildung durch **Medien** (Radio, Presse, TV etc.)
- Maßnahmen gegen „Winterdepressionen“ vorschlagen
- Maßnahmen zur Wahrung der Lebensmittelhygiene bei wärmeren Perioden anstoßen
- **Fortbildungsbedarf** im Bereich Reisemedizin und Ozonbelastungen
- Klimawandelaspekte innerhalb des **Gesundheitstag** der ÄQR aufnehmen



Handlungsfelder im Bereich Gesundheit der Zentralen Leitstelle Bergstraße

Diese Handlungsfelder und folgende Fragestellungen waren die Diskussionsgrundlage für weitere Handlungsfelder, die sich gerade durch die Mitarbeit der Leitstelle Kreis Bergstraße ergeben:

- Wie muss sich auf Extremwetterereignisse vorbereitet werden?
- Ist die Region auf lang anhaltende Hitzeperioden vorbereitet?
- Inwieweit können die „Zentralen Leitstellen“ in der Region reagieren?
- Wo liegen Schnittstellen zu anderen Themenbereichen (z.B. Forstwirtschaft (Sturmschäden)?

Daraus entwickelt sich eine sehr engagierte Diskussion über die Handlungsmöglichkeiten und –Erfordernisse einer Rettungsleitstelle und des Gesundheitswesens.

Schon bei „Kyrill“ habe sich die Leitstelle, nachdem die Unwetterwarnung vom deutschen Wetterdienst herausgegeben wurde, durch Verstärkung des Rettungspersonals vorbereitet. Auch heute würde bei Unwettern gewarnt, Schulen und Kindergärten geschlossen, Rathäuser evakuiert, etc. Trotzdem könne die Vorbereitung besser aufeinander abgestimmt werden, so dass die Städte und Gemeinden bis zum einzelnen Bürger gewarnt wären. In Zukunft wäre es sinnvoll zwei verschiedene Alarmpläne zu haben (1. Hitze; 2. Extremwetter). Heute gäbe es noch keine Abstimmung bei



Extremwetterereignissen zwischen Rettungsdiensten und „Räumdiensten“, wie der Feuerwehr. So seien die Rettungsdienste teilweise nicht zu ihren Einsätzen gekommen, da umgefallene Bäume auf der Straße gelegen hätten. Zudem könnte durch eine Vorankündigung einer Hitzewelle die Vorhaltung von Rettungspersonal verstärkt werden. Gerade bei diesen Wetterlagen gäbe es viele Notfälle in Altenheimen aufgrund zu geringer Wasseraufnahme. Aber auch in Schulen müsste dies neu diskutiert werden, da durch das Programm „Unterrichtsgarantie Plus“ den Eltern ein verlässlicher Schulaufenthalt ihrer Kinder garantiert werden soll und damit wahrscheinlich kein Hitzefrei mehr möglich wäre.

Die Angehörigen der Leitstelle schlagen eine stärkere Verzahnung und Zusammenarbeit der Behörden (z.B. Gesundheitsamt, Schulamt, Dienststellen, Polizei und Feuerwehr) vor.

Die Leitstelle verfüge hierbei über technische Möglichkeiten, Informationen, die bei ihr eingehen sehr schnell an viele Beteiligte weiterzugeben. Dies kann über folgende Weise erfolgen:

- Telefonische Alarmierung als automatisierte Gruppen-Alarmierung für schnelle Warnmeldungen
- Informationen der Homepage der Leitstelle (Hier könnten gefilterte Informationen zu Hochwasser/Hitze mit bestimmten Zugriffsrechten bereit gestellt werden)

Es wird bemängelt, dass bei Gefahren, Informationsmöglichkeiten, wie Sirenen und weitere Hinweise eher reduziert würden. So wäre es sinnvoll, die Bevölkerung vor einer Hitzewelle zur Trinkwasserbevorratung (Mineralwasser etc.) zu motivieren.





Zurzeit würde im Rahmen der aufgetretenen Vogelgrippe, an einer „Pandemieplanung“ gearbeitet. Dabei hat sich herausgestellt, dass es keine Kommunikationswege zwischen den Städten und Gemeinden gibt. Zudem würde jeder Landkreis seinen eigenen Notfallplan erarbeiten. Eine Vereinheitlichung würde eine Zusammenarbeit erleichtern. Dabei sollte ein Handlungsrahmen von oben auf die Städte und Gemeinden übertragen werden.

Die Zusammenarbeit zwischen den Leitstellen sei im Alltag gegeben, hier sei gegenseitige Hilfe möglich. Bei großflächigen Wetterkatastrophen (Unwettern) sei der Informationsfluss noch ausbaufähig.

Frau Herlitzius fragt ob eine „regionale“ Leitstelle möglich wäre. Die vorgesetzte Leitstelle sei die Feuerwehr in Darmstadt. Jedoch würde bei einem technischen Ausfall (z.B. durch ein Unwetter) die Nummer „112“ nicht funktionieren. Auch Krisenstäbe seien übergeordnet.

Unwetterschäden würden noch nicht kartiert werden. Eine Dokumentation findet nur mit Zahlen statt, es wäre aber technisch möglich auch „qualitative“ Fakten aufzunehmen. Im Zusammenhang mit der Vogelgrippe gäbe es nun, um die Risikogebiete zu identifizieren, eine digitale Kartierung.

Frau Simoneit berichtet, dass derzeit die Altenpflegeeinrichtungen von den Gesundheitsämtern bei Hitze gewarnt würden (Hitzewarnsystem Hessen). Und fragt, ob die Rettungsdienste diese Warnung auch bekämen. Dies fände nicht statt, jedoch wurde dies als ein weiteres Handlungserfordernis der Leitstelle zur Klimaanpassung angenommen.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Institut WAR
Fachgebiet
Umwelt- und Raumplanung

klimazwei 
Risiken mindern · Chancen nutzen



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



In der weiteren Diskussion kristallisierten sich mögliche Pilotprojekte heraus:

Information des Bürgers über den Klimawandel und dessen gesundheitlichen Folgen durch

- Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Klimawandel und Gesundheit durch Flyer, Gesundheitstage, Presse und Radio usw.
- Warn-SMS an Handys bei Extremwetterereignissen
- Stärkung der Selbstverantwortung der Bevölkerung (Grenzen des Rettungsdienstes, Trinkwasser auf Vorrat)
 - Integration dieser Informationen in die schulische Ausbildung (z.B. durch Projektwochen, Sensibilisierung der Lehrer in Weiterbildungen)
 - Dies könnte in die kindgerechte Brandschutzerziehung integriert werden, die heute schon stattfindet. Und durch ein **Pilotprojekt in einem Kindergarten oder einer Schule** zur Klimaveränderung im Rahmen einer Projektwoche getestet werden.

Koordinierung bei Katastrophen:

- durch **Kennzahlen im Katastrophenschutz**: Bei Rettungseinsätzen der Leitstelle werden Kennzahlen bereits für verschiedene Krankheitsbilder eingesetzt. Dies würde eine Reaktion bei gleichen Ereignissen ohne Interpretationsstörungen ermöglichen. Da heute die



Verantwortung beim Brandschutz bei den Kommunen liegt, findet dort keine einheitliche Reaktion statt. Die Rettungsdienste hätten genaue Vorgaben per Erlass vom Land Kennzahlen zu verwenden und könnten sich dadurch leichter und schneller abstimmen.

- **Kooperation mit der Land- und Forstwirtschaft:** Die Landwirte könnten bei einer rechtzeitigen Hitzewarnung Wasser speichern, welches bei Flächenbränden schnell zur Verfügung gestellt werden könnte. Herr Oberkinkhaus stellt hierfür ein sehr intelligentes System vor: In einer Gemeinde im Odenwald würden Landwirte aus einem nahe gelegenen Fluss bei Hitzeereignissen Wasser in ihre Güllewagen pumpen und würden diese als Löschwasser vorhalten, die sie im Brandfall schnell an den Brandherd bringen können. Hierbei müsse die lokale Feuerwehr durch Hitzewarnungen sensibilisiert werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Arbeit an einer erhöhten Sensibilisierung der Bürger gerade im Bereich Gesundheit eine große Rolle spielt. Geeignete Instrumente und Methoden sind hier gefragt, entwickelt und getestet zu werden. Aber auch der Katastrophenschutz hat „Lücken“ die durch die Herausforderungen des Klimawandels dringend angegangen werden sollten. Eine verbesserte Koordination und Kommunikation zwischen den verschiedenen Ebenen ist hier ein wichtiger Ansatzpunkt. Die Kooperation zur Land- und Forstwirtschaft wurde angesprochen und Möglichkeiten und Bedarfe einer engeren Zusammenarbeit gesehen. Das Thema „Wasser“ wird hauptsächlich im Bereich der





Trinkwasserversorgung und in Trockenperioden bei erhöhter Brandgefahr angesprochen. Hochwassergefahren werden momentan noch eher weniger angesprochen, wobei hier auch die Koordinierung der Warnmeldungen beispielsweise eine große Rolle spielen könnte. Die Konkretisierung dieser Projektansätze folgt in der 4. TG Sitzung.

Vereinbarungen und nächste Schritte

Die 4. Themengruppensitzung wurde für **den 26. April 2007** von 19 bis 21 Uhr in der Leitstelle in Heppenheim einberaumt. Eine entsprechende Tagesordnung wird frühzeitig vor der 4. Themengruppensitzung an die interessierten Themengruppenteilnehmer versendet.

Darmstadt, im April 2007

Protokoll: Dipl.-Ing. Lena Herlitzius
Dipl.-Ing. Sonja Schlipf

